Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 47 (1972)

Heft: 4

Artikel: Familiengerechtes Wohnen?

Autor: Mühlemann, Hans E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-104089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans E. Mühlemann

Familiengerechtes Wohnen?

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollten wir uns nochmals auslassen über die Lage auf dem schweizerischen Wohnungsmarkt und die Tatsache, dass die Mieten immer mehr in die Höhe klettern. Wir werden uns daran gewöhnen müssen, dass in naher Zukunft neue Dreizimmerwohnungen wohl kaum zu einem Preis von unter Fr. 1000.- monatlich angeboten werden dürften.

Vielleicht wird der eine oder andere uns damit zu trösten versuchen, dass gemäss Haushaltungsrechnungen in Arbeiter- und Angestelltenfamilien die Rechnungsführer, die im Auftrag statistischer Ämter Haushaltungsbücher führen, für die Miete in der Regel nicht mehr als etwa 13% ihres Einkommens aufzuwenden haben. Diese Prozentzahl dürfte dem ein geringer Trost sein, der heute im Wohnungsanzeiger einer Zeitung nach einer neuen Wohnung Ausschau hält, wird er doch festellen, dass die dort genannten Mietpreise in der Regel 30% und mehr seines Einkommens beanspruchen.

Unter solchen Umständen ist von familiengerechtem Wohnen kaum oder selten mehr die Rede, versucht doch mancher sich so aufs Äusserste einzuschränken, dass er eine vier- oder fünfköpfige Familie in einer Zweizimmerwohnung unterbringt, - wenn er einen Hausbesitzer findet, der überhaupt bereit ist, einer Familie mit mehreren Kindern eine Wohnung zu vermieten.

Und dabei hängt doch so ausserordentlich viel für unsere ganze Zukunft davon ab, wie unsere Kinder aufwachsen. Müssen sie eingeengt und unter der steten Drohung einer Kündigung aufwachsen, sofern sie ihrem natürlichen Temperament entsprechend Lärm machen, so kann manche Aggression, die so notwendig ihr Ventil haben sollte, nicht abgebaut werden. So können im spätern Leben für das seinerzeit in unheilsamen «Zwängen» aufgewachsene Kind, aber auch für dessen Umgebung, ja für die Gesellschaft, unheilvolle Folgen entstehen.

Wie es früher war

Sinnbild für das Zusammenleben in unserem einstmals noch bäuerlichen Land mag etwa das «Stöckli» sein, in das sich nach arbeitsreichem Leben Altbauer und Altbäuerin zurückzogen, um in etwas geruhsamerer Weise ihren Lebensabend zu verbringen. War dann aber Not am Mann oder «an der Frau», so standen Grossmutter und Grossvater jederzeit wieder zur Verfügung, um mitzuhelfen, um die Kleinkinder während der Erntezeit zu hüten und überall einzuspringen, wo die «Jungen» überfordert waren.

Gewiss, wir können diese «Lesebuchidylle» nicht wieder lebendig machen, das Rad der Entwicklung in unserem hochindustrialisierten und verstädterten Land nicht zurückdrehen. Es wäre aber doch der Überlegung wert, wie familiengerechtes Wohnen, das mehrere Generationen umschliessen soll, wieder neu verwirklicht werden könnte.

Wie es heute ist

Bevor wir uns mit diesem Problem, einem wirklichen «heissen Eisen» auseinandersetzen, ein Blick auf die Verhältnisse, wie sie heute leider vielfach sind.

Da leben auf der einen Seite kleine und selbst grössere Familie mit kleinen Kindern in riesigen Mietblöcken, in denen ein Hausverwalter darüber wacht, dass die Kinder keinen Lärm machen, vor denen kaum ein richtiger Platz zur Verfügung steht, auf dem die Kinder sich austoben könnten, ganz abgesehen davon, dass schon wenige Schritte von einer vielleicht noch vorhandenen Grünfläche der Moloch Verkehr droht und die Mutter dazu zwingt, die Kinder auf die engen vier Wände zu verweisen.

Die Grosseltern hat man - wohl gezwungenermassen - verbannt. Sie leben in einer Alterssiedlung oder im Altersheim. Die Gesellschaft hat sie herz- und lieblos «abgeschoben» - in einen Wartesaal des Todes. Und dabei wäre der noch rüstige Grossvater liebend gerne bereit, einen kleinen Flecken Erde zu bebauen und die Grossmutter wäre in der Lage, ab und zu die Kinder zu übernehmen, mit ihnen zu spazieren und die - oft noch berufstätige - Mutter zu entlasten.

Wie sollte es sein?

Wir wollen hier nicht einem so viel verbreiteten «Me-sött-ismus» huldigen und nicht einfach klagend feststellen, was alles falsch ist und wie man es besser machen sollte. Wir wollen vielmehr versuchen, darzulegen, wie etwa familiengerechtes Wohnen sich gestalten müsste, im Bewusstsein, dass Patentlösungen kaum erhältlich sein werden.

Gezwungenermassen werden immer mehr Arbeitnehmer zu Pendlern, die am Morgen früh sich zur Arbeit aufmachen müssen, um erst abends spät ihre heimischen Penaten wieder zu erreichen, - weil eben in der Stadt immer mehr Büros und Läden den Menschen vertreiben und aufs Land verweisen, auf ein Land, das selbst langsam auch zur Steinwüste wird, gebietet man dieser Entwicklung nicht entschieden Einhalt.

Wenn nun schon die Menschen weit weg von ihren Arbeitsplätzen Unterkunft in neuen Siedlungen suchen müssen, so müsste man sich doch wohl einmal fragen, ob es nicht zweckmässiger wäre, statt der üblichen Zwei- und Dreizimmerwohnungen grössere Wohneinheiten zu schaffen, in denen nicht nur Eltern und Kinder, sondern teilweise auch Grosseltern oder andere nächste Verwandte Unterkunft finden könnten. Jedes Lebensalter hat seine Aufgabe und - abgesehen vom Kleinkind - auch seine Verantwortung. Es ist menschenunwürdig, vor allem die ältere Generation von ihrer Aufgabe und Verantwortung einfach auszuschliessen mit dem Hinweis darauf, moderne Wohnungen seien nun einmal nicht dazu eingerichtet, auch noch Grosseltern aufzunehmen.

Gewiss, das würde Probleme des Zusammenlebens der verschiedenen Generationen heraufbeschwören, die aber bei allseitig gutem Willen lösbar sein sollten. Wichtig dabei wäre es, dass natürlich dem älteren Menschen im Rahmen des Möglichen eine gewisse Bewegungsfreiheit verschafft wird. Noch wichtiger wäre aber das positive Ergebnis, dass auch alternde Menschen wieder eingesetzt werden könnten in neue Aufgaben und Verantwortung, die ihrem Alter gemäss ihnen dennoch ermöglichen könnte, das Leben in etwas gemächlicherer Gangart zu bewältigen.

Idealbilder? Gewiss, aber wichtig ist, dass man sich überhaupt einmal wieder einige Gedanken zu machen beginnt darüber, wie unvernünftig und kräfteverschleissend unser modern organisiertes Leben eigentlich geworden ist.

Was nun lässt sich praktisch - und bald - erreichen?

Es ist uns durchaus bewusst, dass wir weiterfahren müssen mit dem Bau von Alters- und Pflegeheimen. Wir wissen, dass die Entwicklung, die sich angebahnt hat, nicht einfach zurückgedreht werden kann. Vielleicht aber sollte gelegentlich einmal eine *Wohngenossenschaft,* die vor der Aufgabe steht, eine neue Sied-

lung zu errichten, sich ernsthaft Gedanken zu machen beginnen, wie nun familiengerechtes Wohnen, das auch die Elterngeneration in alle Überlegungen einbezieht, eigentlich beschaffen sein sollte. Leiten lassen könnten wir uns dabei von manchem skandinavischem Vorbild, das bewusst alle Planungen darauf ausrichtet, für Menschen verschiedener Generationen zu bauen, wobei Alterswohnungen und Wohnungen für Jungverheiratete neben eigentlichen Familienwohnungen errichtet werden, so dass jede Siedlung aufgebaut ist gemäss dem Durchschnitt der Bevölkerung in bezug auf die verschiedenen Lebensalter.

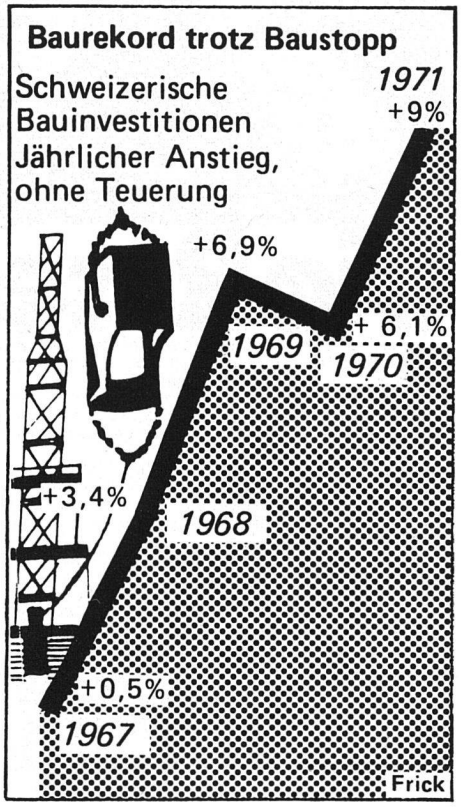
Freilich geht unser Vorschlag noch etwas weiter als die skandinavischen Vorbilder. Wir meinen in vollem Ernst, es müsste möglich werden, Wohnungen derart zu bauen, dass mehrere Generationen darin menschenwürdig und unbeengt leben können. Gerade dieses Problem liesse sich im Blick auf den entscheidenden Ausbau, wie er für die AHV geplant ist, heute wohl eher lösen als noch vor Jahren. Da dann der Mietpreis solcher Wohnungen von mehreren Einkommen getragen werden könnte, dürfte es möglich sein, zu gesamthaft tragbaren Bedingungen solche grosse, familiengerechte Wohnungen zu erstellen.

Der eine oder andere Leser mag nun einwerfen, wir hätten ebenfalls etwas viel «Me-sött-ismus» aufscheinen lassen. Möglich, aber schliesslich muss jedes Problem einmal zur Diskussion gestellt werden, bevor es praktisch gelöst werden kann. Wobei man sich bewusst sein muss, dass hier nur Andeutungen fielen und die gültigen Rezepte erst erarbeitet werden müssen.

Vielleicht - wir möchten es wünschen - geht aus diesen Hinweisen eine fruchtbare Diskussion hervor.

Entgegen den Prognosen

Unterschätzter Bauboom

Entgegen den Prognosen zu Beginn des Jahres ist bei den Bauinvestitionen 1971 keine Wachstumsverlangsamung eingetreten. Die staatlichen Baumassnahmen sollen denn auch weitergeführt werden. Es gibt zwei Gründe für die Diskrepanz zwischen Prognose und tatsächlicher Entwicklung, nämlich das ungewöhnlich günstige Wetter und der Verzicht auf die Zuzugssperre für Saisonarbeitskräfte. Bei einer gleichen Gesamtzahl der kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräfte wie im Vorjahr haben die im engeren Baugewerbe tätigen Ausländer gemäss der August-Erhebung um nicht weniger als 11,3 Prozent zugenommen. Die kräftige Expansion der Bautätigkeit insgesamt ist vermutlich vorwiegend vom öffentlichen Bau getragen worden, während der private Bau (Wohnungsbau und industrieller Bau) weniger stark gestiegen sein dürfte. Beim Wohnbau ist der ziemlich ausgeprägte Trend zum Bau von Wohnungen mit grösserer Zimmerzahl zu berücksichtigen, so dass die Bauleistungen durchaus höher gewesen sein können als in der Anzahl neuerstellter Wohnungen zum Ausdruck kommt. Die Bauproduktion dürfte denn auch 1971 eine reale Rekordzuwachsrate von schätzungsweise 8 bis 10 Prozent erreicht haben. Für 1972 wird aber endgültig eine deutliche Abschwächung erwartet: Der reale Zuwachs dürfte sich um 3 Prozent bewegen. fr.

(Quelle: Kommission für Konjunkturfragen)